

# Kulturelle Nische

Büchertische bieten mehr als nur die Bestseller vom letzten Jahr

Klaus Jestadt. Den Namen schon mal gehört? Nein, ein Kommilitone ist es nicht. Auch kein Professor oder zusätzlicher Bewerber für den vakanten Präsidentenposten. Und trotzdem bin ich mir sicher, daß jeder von uns Klaus Jestadt schon unzählige Male an der Uni über den Weg gelaufen ist. Klaus Jestadt ist nämlich der Betreiber einer kulturellen Einrichtung der ganz besonderen Art. Ohne ihn und seinen „Konkurrenten“ würde der täglich gleiche Weg zur Essensaufnahme in die Mensa für viele ziemlich trist aussehen. Richtig, Klaus Jestadt ist einer der Buchverkäufer, der, egal ob eine serengetische Mittagsstutze herrscht oder es lausig nordhessisch naßkalt ist, wacker in den Gebäudenischen zwischen Hopla und Hauptmensa steht, um seine Bücher feil zu bieten.

**Reich wird man davon nicht**  
Ob er davon leben könne, frage ich ihn. „Na ja“, sagt er schmunzelnd. „Reich wird man davon bestimmt nicht. Wenn man bedenkt, daß die Hälfte der Einnahmen jedes verkauften Buches für Standgebühren, Lagerungskosten so wie die üblichen staatlichen Abgaben drauf-

geht.“ Nach seinem abgebrochenen Philosophiestudium, holt der heute 45jährige aus, habe er sich die Frage gestellt: „Was nun?!“ So nach und nach sei er in den Mensa-Buchverkauf eingestiegen. Zuerst in Marburg, dann auch in Göttingen und Kassel. Seit rund 10 Jahren betreibe er das nun. Ob sich seitdem etwas geändert hat, hake ich nach, während er gerade einen Vorjahresbestseller, den irgend ein Verlag als „Restposten“ deklariert hat, verkauft. Und ob es Unterschiede im Kaufverhalten zwischen Göttingen, Marburg und Kassel gäbe, will ich noch wissen. „Na ja“, wiegt Klaus Jestadt bedächtig ab. Insgesamt habe der Buchverkauf schon ein klein wenig nachgelassen. Man müsse eben gut sortiert sein. „Im übrigen“, meint er, „unterscheidet sich der Buchverkauf in Kassel von dem in Göttingen und Marburg erheblich. In den reinen Unistädten werden mehr gebrauchte Bücher verkauft, mehr Fachliteratur. Die Studenten dort sind sehr experimentierfreudig, aber auch ein wenig elitär. In Kassel dagegen sind vor allem unbenutzte Bücher von bekannteren Autoren gefragt. Ich habe mich schließlich für Kassel

entschieden, weil hier auf dem Campus alles ein wenig familiärer abläuft. Die lebhaftige Stimmung während des Semesters mag ich besonders. Aber auch in den Ferien gibt es hier im Gegensatz zu Göttingen und Marburg noch genügend Laufkundschaft.“ Zahllose kramende Hände auf dem Büchertisch vor uns beobachtend, frage ich, ob hier denn viel geklaut wird. „Nein, nein“, wehrt Klaus Jestadt energisch ab. „So gut wie überhaupt nicht. Insgesamt habe ich den Eindruck, die Leute sind ganz froh, daß wir hier bei Wind und Wetter stehen. Das Bedürfnis nach Kommunikation ist durchaus hoch. Und wir sind eben seit Jahr und Tag immer zwischen 10 Uhr und 15 Uhr da.“ Es haben sich durch seinen Beruf schon durchaus einige langjährige Freundschaften mit Studenten entwickelt. Übrigens steht Klaus Jestadt seit neuestem auch samstags in der Markthalle mit seinem Büchertisch. „Da treffe ich viele jetzige und ehemalige Studenten wieder“, schmunzelt er und ist schon wieder mit dem Verkauf eines seiner rund 1000 ausliegenden „Mängelexemplare“ beschäftigt.  
Stefan Schneider

# Willkommen Erstis!



Die Gruppe „SevenUp“ aus Göttingen sorgte für gute Laune, viele Stände für nützliche Informationen, Essen und Trinken für leibliches Wohlfinden: Die Begrüßung der Erstsemester-innen durch die GhK-Vizepräsidentin Andres-Müller, Bürgermeister Groß und Studentenwerkschäftsführer Beuermann hatte wieder großen Zuspruch.  
jb/Foto: Lantelme

## Leserbrief 10 Nationen

Im Artikel „Alle ohne Ali“ vom 20. Juli 1999 war die Hochschulgruppe „Frieden 2000“ als „arabische“ Gruppe bezeichnet worden. Tarek Abuleil schreibt dazu: Wir sind die einzige Hochschulgruppe, die aus zehn verschiedenen Nationen besteht. Wir wollen die Situation der Studierenden verbessern, besonders der ausländischen Studierenden, die es im allgemeinen schwerer haben, ihr Studium erfolgreich zu absolvieren. Dabei spielen die Sprache eine Rolle. (...) die jährliche Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung, Probleme der Arbeitserlaubnis und Familienzusammenführung... In Zusammenarbeit mit AAA, AStA, ESG und WUS und durch Eure Unterstützung wollen wir die Situation verbessern. Wer Interesse hat, kann sich bei unserem Finanzreferenten (Yousef aus Palästina), oder bei Chai Kuang aus Korea im AStA melden.  
Tarek Abuleil

# Die Chance auf einen Job

Firmenkontaktmesse soll den Start in den Beruf erleichtern

Vom 3. bis 5. November 1999 fand die erste Firmenkontaktmesse an der Universität Gesamthochschule Kassel statt. Die „Contact“, die sich insbesondere an Studierende der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften richtete, bot sachkundige Informationen zu Unternehmen, Praktika, Diplomarbeiten, Festanstellungen und Nebenjobs. Die Messe, auf der namhafte Unternehmen wie Porsche, Volkswagen und ThyssenKrupp, neben den zentralen Anlaufstellen für Unternehmenskontakte, wie die Berufspraktischen Studien der GhK, AIE-SEC und das Arbeitsamt, vertreten waren, stieß bei den Besuchern auf

positive Resonanz, verbunden mit dem Wunsch, zukünftig noch mehr Unternehmen für derartige Kontaktmöglichkeiten an der Universität Kassel zu gewinnen. Mit Veranstaltungen dieser Art wird die Kasseler Universität dem wachsenden Bedarf von Studierenden und Unternehmen gerecht, möglichst frühzeitig Beziehungen zwischen zukunftssträchtigen Unternehmen und hochqualifizierten Arbeitnehmern herzustellen. Mit der „Contact“ hat die Universität Gesamthochschule Kassel ein Zeichen gesetzt, das den Stellenwert von Theorie und Praxis im Studium betont.  
R.B.

# Museum für Werdende Kunst

HBK-Studenten konservieren und archivieren die Zukunft

Wer kennt sie nicht, diese Bauten mit den alt-ehrwürdigen Namen „Museum für Klassische/Moderne/Postmoderne/Post-Postmoderne Kunst“ usw., in die Touristen sich gerne, so glücklicherweise gerade ein Platzregen niedergeht, hineinverirren. Geschickt konservierte Kunst-Mumien des 20. Jahrhunderts warten dort unter genau eingestellter Raumtemperatur auf die Ewigkeit, die, wie man vermehrt hört, auch ihr Verfallsdatum hat. Die Tristesse mit samt ihren Auswucherungen „Lebendiges Museum“ usw. könnte gut und gern die nächsten hundert Jahre weiterhin ihren Lauf nehmen, gäbe es da nicht das von wackeren HBK-Studenten Anfang 1998 gegründete „Museum für Werdende Kunst“ (MWK). Werdende Kunst? Ein Witz, ein PR-Gag unbedeutender Kasseler Künstler und Kunststudenten, die in der documenta-freien Zeit ein wenig Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollen? Die kühn vorgeben, Noch-Nicht-Eingetretenes, Werdendes zu archivieren und konservieren? „Nein, keineswegs“, treten

die Betreiber des MWK dem sachlich wie energisch entgegen. Man sieht sich absolut über dieses Spannungsverhältnis bewußt, verzichte aus gutem Grund darauf, dieses Paradoxum der eigentlich unmöglichen „Pflege des Zukünftigen“ aufzulösen. „Gerade dieses Moment der Ungewißheit birgt“, so der Pressesprecher des Museums Peter Jap Lim, „ein in seiner Tragweite gar nicht abzuschätzendes künstlerisches wie menschliches Potential. Die Praxis zeigt das eindrucksvoll.“ Über das Konzept so wie dessen Umsetzung konnte man sich bereits beim ersten Intermezzo des MWK beim Kasseler Kulturbahnhof im Mai 98 ein Bild machen. Mit dem für Aufmüpfige üblichen Elan wurde im Dezember 98 sofort „Phase 4“, eine mehrwöchig dauernde Ausstellung des MWK, im Künstlerhaus Stuttgart eingeleitet, der prompt Ende Mai 99 die Präsentation der Edition des MWK im HAUS in der Mombachstraße folgte. Nach einem ausgeklügelten Optionsverfahren war es nur wenigen Auserwählten vergönnt, eine der

auf 15 Ausgaben limitierten Edition zu ergattern. So war es denn auch nur allzu selbstverständlich, daß es bei der Präsentation am 29. Mai in keinsten Weise eines Platzregens noch sonstiger Ungewalten bedurfte, um zahlreiche Passanten in die heiligen Hallen der quicklebendigen MWK-Kunst zu locken. Im Herbst wird das MWK-Architekturprojekt anlaufen, bei dem es – wie nicht anders zu erwarten – darum geht, das Paradoxum eines wert- und zweckfreien Raumes/eines Un-Raumes, als Museumsbau für das MWK zu entwerfen. In Zusammenarbeit mit Prof. Frey wird im WS '99/2000 diesbezüglich ein begleitendes Seminar im Fachbereich Architektur an der Gesamthochschule angeboten. Demnächst öffnet, wie mir Peter Jap Lim beteuert, das Museum für Werdende Kunst auch für virtuell interessierte Computer-Besucher seine Museumsportale. Nähere Information zum Architekturprojekt und der Homepage: MWK c/o Peter Jap Lim; Leibnitzer Str. 18; 34121 Kassel; e-mail: mwk@navigate.org St.Sch.



Schreibwaren Center im Atrium  
Wilhelmshöher Allee 260, 34131 Kassel  
Tel. 05 61/3 16 00 43  
email: schreibwaren@bumc.de

Öffnungszeiten: Montag - Freitag 9.00 - 18.30 Uhr  
Samstag 9.00 - 14.00 Uhr

**Hier haben Sie die Wahl:**

- exclusive Schreibgeräte
- alles zum Malen, Zeichnen und Basteln
- Geschenkhits für Kids
- Riesenauswahl bei Geschenkpapier und Grußkarten
- Kopierservice

**Beachten Sie auch unsere Angebote !**

Wir beraten Sie gern!

# Multimedial in die Arbeitswelt

Zwei Diplomarbeiten im Fachbereich Sozialwesen gehen auf Sendung

Der Fachbereich Sozialwesen ist dafür bekannt, daß man dort alles tun kann, was in diesen Themenkreis paßt. „Aber man muß natürlich wissen, was man will“, erklärt Alex Raiber. Ihn und seinen besten Freund Stefan Friedrichsen hat Medienpädagoge Reinhard Nolle auf ihren Weg gebracht. Bei der Medienwerkstatt haben sich die Filmer 1994 kennengelernt und ihr Interesse für die Medien entwickelt. Inzwischen bilden sie selbst bei den halbjährlichen Medienwerkstätten von Nolle und Medienzentrumsleiter Werner Loose ein Team – zuletzt in Sachen Web-Design, vorher für digitale Videobearbeitung. Bei so viel Medienengagement ist es nur logisch, daß die Diplomarbeiten von Friedrichsen und Raiber nicht als sture Bleiwüsten zu Themen wie „selbstorganisierten Frauengruppen in der Ostprovinz Sambias“ bzw. „zur handlungsorientierten Pädagogik in der Bibliothek“ ins sichere Vergessen abgleiten. Was liegt für eine studentische Hilfskraft des Zentralen Medienbereichs wie Alex Raiber näher, als handelndes Lernen nach der Beschäftigung mit John Deweys Theorie in die Praxis umzusetzen? Mit der CD-Rom „How to make a movie – Let's make a movie“ können Sozialarbeiter interaktiv an aktuellere Formen der Jugendarbeit herangeführt werden. „Die Jugendlichen wollen schließlich, daß es aussieht wie ein echter Spielfilm“, weiß Raiber seit seinem Praktikum

in einem Jugendzentrum. Bevor es losgeht, erfährt der absolute Laie, wie eine Kamera überhaupt funktioniert. Die Bildsprache des Films wird dann anhand von Fotos zu Einstellungsgrößen und Beispielvideos erläutert. Handouts zu den Lehrinhalten können mit zum Set genommen werden. Der Schnitt mit analoger (Zuspieler und Aufnahmegerät) und digitaler Videotechnik wird ebenfalls für Newcomer verständlich gemacht. Im zweiten Teil geht es dann für die künftigen Multiplikatoren um die Durchführung eines Medienprojektes. Dank Raibers nun fünfjähriger praktischer Medienarbeit ist die CD-Rom eine gut durchdachte und professionell aufbereitete Beigabe zu seiner Diplomarbeit. Auch Stefan Friedrichsens Abschlussarbeit geht über die schriftliche Beschäftigung mit „selbstorganisierten Frauengruppen in Sambias Ostprovinz“ hinaus. Für seine ersten Berufspraktischen Studien hatte es den Sozialwesenstudenten im letzten Jahr zum Deutschen Entwicklungsdienst (DED) nach Lusaka/Sambia verschlagen. Mit Kamera im Gepäck nutzte er den vergangenen Sommer auch zu Dreharbeiten vor Ort. Entstanden ist eine fast halbstündige, einfühlsame Dokumentation in englischer Sprache. Unter dem Titel „Empowerment“, läßt sie die Vertreterinnen des Frauennetzwerks der Ostprovinz von Sambia zu Wort kommen und schildert die Arbeit des DED. Die inhaltliche Einarbeitung

läßt sich sehr gut an seiner Diplomarbeit nachvollziehen, die in Auszügen unter <http://www.unikassel.de/~friedr> im Internet einzusehen ist. Auch hier ist die filmische Aufbereitung des Themas als Mittel für mehr Öffentlichkeit jenseits des universitären Elfenbeinturms gedacht. Durch seine Arbeit beim DED hat Friedrichsen berufliche Perspektiven im Entwicklungshilfebereich im Blick, die sich mit den Fähigkeiten der beiden Diplom-Sozialpädagogen verbinden lassen: „Entwicklungshilfeorganisationen oder ihre Netzwerke möchten professionell an die Öffentlichkeit treten – gerade mit Filmen oder im Internet. Da könnten wir die Verantwortlichen weiterbilden.“ Die CD-Rom und die Dokumentation bieten die beiden Freunde verschiedenen Zielgruppen an: Sozialpädagogen, Kreisbildstellen, diversen Entwicklungshilfeorganisationen und potentiellen Arbeitgebern. Stefan Friedrichsen und Alex Raiber versuchen sich nebenbei als freie Produktionsfirma mit dem Namen „P&P Production“ zu etablieren. Aber auch die wissenschaftliche Perspektive halten sich die beiden offen und möchten über den Ergänzungs- und Vertiefungsstudiengang ihre Promotionsberechtigung erlangen. Bei der bisherigen Zielstrebigkeit, Theorie und Praxis zu verbinden, dürften die Neuen Medien dabei wieder eine große Rolle spielen.  
Stefanie Zimmermann

## Auf dem Lande

# Mit Mist-Bildern an die Kunsthochschule

Tief, tief im Oberhessischem. Weit-ab von allem Großstadtrubel. Zwei alte Bäuerinnen sitzen im Zenit ihres Alters auf einer kleinen Bank auf einem der kleinen Höfe. Friedchen: Sag mal, Hildegard, euer Junge, der geht ständig mit hängendem Kopf durch's Dorf. Was hat der denn? Hildegard: Ei, der hat die Aufnahmeprüfung an der neugegründeten Kasseler Kunsthochschule gemacht und ist sofort glatt durchgefallen. Friedchen: Bist ja. Dabei malt der doch so schöne Bilder, euer Kleiner. Hildegard: Haben mein Mann und meine Schwägerin ja auch gesagt bei der letzten Stickausstellung

im Rathaus. Ich verstehe das einfach nicht. Friedchen: Ja, gerade wo jetzt erst in der Zeitung gestanden hat, dass so ein Mann mit dickem Kaugummi im Mund aus New York gekommen wäre, extra um den Jungen seine neuen „Mist-Bilder“ zu begutachten. Hildegard: Den Direktor vom Museum of Modern Art meinst du. Ja, das war ein ganz Feiner. Der hat doch direkt zehn von den „Mist-Bildern“ mit in die USA genommen. Einer aus der Londoner „Tate Gallery“ wollte demnächst auch zum Kaffee vorbeischaun. Aber was machen wir denn jetzt mit dem Jungen, Friedchen?

Friedchen: Weißt du was, beim Backes, in zwei Wochen, da kann der doch hinten im Feuergerätehaus was ausstellen. Wirst mal sehen, wie schön das den Leuten im Dorf gefallen wird. Dann schafft der Junge die Prüfung an der Kunsthochschule halt im nächsten Jahr. Hildegard: Gell, Friedchen. Bei so schönen „Mist-Bildern“ die der Junge malt. Das war nur ein Versehen. Langsam wird es Abend. Erste Sterne werden sichtbar über dem weit, weit ab von allem Großstadtrubel liegenden Tälchen. Unsere beiden Bäuerinnen geben langsam ihres Weges nach Hause.  
St.Sch.